

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Mitt- woch und Samstag. Der Bezugspreis wird am besten schon im Voraus bekanntgegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. Unfälle) wird die Verantwortung des Verlegers der Zeitung, der Verleger od. d. Verlegerin, nicht übernommen. Der Verleger hat der Zeitung keinen Anspruch auf Besetzung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen werden an den Verlagsstellen bis spätestens vormit tags 10 Uhr in der Geschäftsstunde abgeben. Die Befreiung des Anzeigen-Preises wird bei einseitiger Abrechnung eine Nummer bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeigen-Bezug durch Krieg eingegangen werden muß oder wenn der Verlagsgeber in Konkurs geht.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Diro-Konto Nr. 116.

Nummer 21

Sonntag, den 9 März 1924

23. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Gasgelder

für Monat Februar werden in der Zeit vom 10. bis 15. März 1924

während der üblichen Geschäftszeit in der Strolasse einge- nommen. Nicht pünktliches Bezahlen zieht Verzugszinsen nach sich. Gasabnehmer die mit November und Dezember vorigen Jahres noch im Rückstande sind haben Gasab- sperrung zu gewärtigen.

Ottendorf-Okrilla, den 8. März 1924.

Der Gemeindevorstand

Reisepässe.

Das Ministerium des Innern hat dem Unterzeichneten für seine Person und für die Dauer seines Amtes widerrufs- weise die Befugnis zur Ausstellung von Reisepässen (In- lande- und Auslandspässen) erteilt.

Ottendorf-Okrilla, den 6. März 1924.

Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 8. März 1924.

Wir machen hierdurch aufmerksam auf den Bild- erwerbvertrag in der Kirche, in dem Bilden guter Kunst aus dem Leben Jesu gezeigt werden. Die aus Schluß abge- haltene Sammlung soll zur Deckung der Unkosten und der Anschaffung von Posten für die hiesige Jungmänner- abteilung Verwendung finden.

Die Hausbetriebe in den Ortschaften um Dresden nimmt wieder überhand. Kein Tag vergeht, wo nicht drei und vier Bettler die Hausbewohner heimsuchen. Selbst in der Zeit der größten Arbeitslosigkeit war dies nicht in dem Maße wie jetzt der Fall. Wenn hin und her unter den Armen heischenden ein wirklich Bedürftiger vorpfeift, so wird ihn Niemand ohne Gabe von der Schwelle weisen, aber es befinden sich leider Viele unter ihnen, die die Bettel- arbeit als Handwerk betreiben, weil sie sehen, daß sie noch etwas einbringen.

Vor einigen Tagen berichteten wir über den Selbst- mord einer sechszehnjährigen Kontoristin die sich aus dem oberen Stock ihres Hauses auf die Straße gestürzt hatte und dort mit zertrümmerten Schädel tot liegen blieb. Der Fall gibt zu weiteren Erörterungen Anlaß. Frä. A. hatte mehrere Male den Fortbildungskurs besucht, weshalb für eine Geldstrafe von 5 Mark substituiert worden war. Die Eltern haben sich anerkennend gewigert, die 5 Mark zu be- zahlen, so daß die Schülerin nun in die Gefahr kam, sich einer Haftstrafe im Polizeipräsidium unterziehen zu müssen. Sie zog den Tod vor. — Es besteht bekanntlich eine gesetz- liche Pflicht zum Besuch der Fortbildungsschulen für junge Leute beiderlei Geschlechtes in gewissem Alter, sofern nicht anderweitig ihre Fortbildung gesichert erscheint. Zugegeben muß werden, daß der Statuierung einer staatlichen Pflicht die Möglichkeit eines Zwanges zur Erfüllung der Pflicht bei- gegeben werden muß. Das ist ja auch hinsichtlich der all- gemeinen Schulpflicht der Fall. Der Zwang wird einerseits auf die Eltern durch Geldstrafen od. Haftstrafen ausgeübt, andererseits können die Kinder durch die Polizei zwangs- weise der Schule zugeführt werden, was freilich selten ge- schieht. Hinsichtlich des Besuchs der Fortbildungsschulen richten sich die Zwangsmassnahmen gegen die Schüler und Schülerinnen selbst, die gemeinhin schon alt genug sind, um dem Sinn der Fortbildungspflicht zu begreifen. Aber in solchen Fällen, wo der Zwang bis zur Haftstrafe ausgedehnt werden muß, entstehen doch erhebliche Bedenken. Wird ein junges, anständiges Mädchen von 17 Jahren, das sich als gewerbliche Arbeiterin tapfer ernährt, von einem Schutzmann nach dem Polizeipräsidium abgeführt, um dort eingesperrt zu werden, so ist das eine sehr üble Sache, denn man weiß nicht, was man damit antizipiert. Ein solche junge Person, die schon einmal gefesselt hat, wird nicht nur von anderen in einem besonderen Lichte angesehen, sondern fällt sehr leicht in eine Seelenverfassung, in der sie sich selbst in einem besonderen Lichte sieht. Es ist gar nicht voranzusehen, was sich daraus entwickeln kann, wenn auch vielleicht nicht immer das Schlimmste entwickeln wird. Die einen nehmen es schwer, und dann wird es ein Trauerspiel, die anderen nehmen es sehr leicht, woraus dann wohl oft eine innere

Annäherung an den Verbrecherherosismus sich entwickelt, der es als ein Heldentat ansieht, „gefesselt“ zu haben. Denn die jungen Menschen begreifen den Unterschied zwischen leichter Haft, Gefängnis und Zuchthaus nur sehr unvollkommen. Wir kennen die Gründe für den Fortbildungszwang sehr genau und billigen sie. Aber wenn es sich herausstellen sollte, daß die Ausübung dieses Zwanges oft die Anwendung der Haft nötig macht, sind wir eher geneigt auf die obli- gatorische Fortbildungsschule zu verzichten und die fakultative Fortbildungsschule mit Garantien gegen die Besuchsver- hinderung durch die Lehrherren und Arbeitgeber vorzuziehen. Traut man einem jungen Menschen schon so viel Verant- wortlichkeit für sich selbst zu, daß man ihn in polizeiliche Haft nehmen und davon eine erzieherische Wirkung erwarten kann, dann kann man ihm auch zutrauen, daß er einen ge- wissen Grad von Verantwortlichkeit für seine Ausbildung hat. Ob diese Verantwortlichkeit ist ja ohnehin das Fort- bildungsschulwesen wirkungslos, denn man kann die Schüler wohl zwingen, zu erscheinen, aber nicht zwingen, etwas zu lernen, zumest wenigstens nicht. Wir gestehen, daß sich das Problem nicht reiflos lösen läßt, aber das ist bei allen pädagogischen Problemen auch der Fall. Ganz schlimm er- scheint jedoch uns die polizeiliche Einsperrung, so daß uns jede andere Lösung besser erscheint, die ohne Einsperrung möglich ist, wenn sie auch sonst Mängel hat.

Der Verband sächsischer Vereinigungen selbständiger Maler und Zeichner, e. B., Sitz Dresden, hat eine Eingabe an die sächsische Regierung gesandt, in der die Landes- regierung ersucht wird, dahin wirken zu wollen, daß der Ab- bau der Wohnungs- und Mietenzwangswirtschaft schnellstens herbeigeführt wird. In der Begründung wird u. a. aus- geföhrt: Der erfolglose Abbau der Zwangswirtschaft auf allen Gebieten hat gezeigt, daß Kapital und Arbeit alle Lebens- bedürfnisse des deutschen Volkes binnen kurzer Zeit über- schussmäßig zu erfüllen vermöchten. Es gibt keinen sitz- haltigen Grund anzunehmen, daß Kapital und Arbeit das Bau- und Wohnungsproblem nicht ebenso glücklich und schnell lösen werden. Die kommunalen Wohnungsbauunter- nehmungen mögen ebenso interessante Versuche sein wie die vielerorts amtlich unterstützten sogenannten sozialen Bauver- triebe. Das Wohnungswesen werden sie nicht beseitigen, denn vielen Hunderttausenden von Baugewerbetreibenden werden sie die ersehnte Arbeitgelegenheit nicht verschaffen. Sie werden höchstens einen ganz bescheiden Teil des laudenden Baubehufes decken können. Ohne die völlige Beseitigung der hausgewerblichen und hauswirtschaftlichen Kreise von den Profitten der Konsumgesetzgebung müssen alle Unterneh- mungen gegen die Wohnungsnot scheitern. Hunderttausende von Arbeitern des Baugewerbes und der Baugewerbe sind erwerbslos, abermals Hunderttausende hausgewerbliche Fach- und Qualitätsarbeiter befinden sich in Fabrikbetrieben wo sie als Maschinenarbeiter der Volkswirtschaft bei weitem nicht die wertvollen Dienste leisten, die sie ihrer Ausbildung nach zu leisten vermögen. Sie verdrängen aber mindestens ebenso viele Fabrikarbeiter von ihren Arbeitsplätzen. Die Erwerbslosigkeit wird durch diesen wirtschaftlich wider- sinnigen Wechsel ganz ungeheuerlich erhöht. Dazu kommt daß es in der Mehrzahl gerade die tüchtigsten und besons- ders gebildeten Kräfte der hausgewerblichen Berufe sind, die diesen verloren gehen. Gegen den etwa zu befürchtenden Wohnungsmangel reicht die Baugesetzgebung völlig aus. Gegen Wohnungsnot — sie kommen auf Mieter wie Vermieterseite vor — mag ein vorsorglicher Wohnungsschutz der beiden Seiten gerecht wird, bestehen bleiben. Die Bau- gelder für den Wohnungsbau müssen aus der Hauswirtschaft wiedergewonnen werden, wie es auch in der Vorkriegszeit der Fall war. Eine gesunde Baupolitik ist ebenso wünschenswert als notwendig, um die weit mehr als 100 000 hausgewerblichen Betriebe aller Branchen, die heute bis zu 60 und 80 v. H. leerlaufen, wieder voll zu beschäftigen. Ungezählt und unbräutet sind hierbei noch die Belange der baustoffliefernden Industrien, unbräutet die unverantwort- lichen Zustände der stehenden Häuser und die Beschaffenheit der Wohnungen, die in städtischer und hygienischer Hinsicht zum weitens größten Teile längst nicht mehr den dringendsten Bedürfnissen entsprechen.

Bauern. In der letzten Sitzung des Bezirksaus- schusses gab Regierungsrat Rysel einen Überblick über den Stand der Konsumgesetzgebung in der Oberlausitz. Danach hat sich die 1923 gedieherte Vermutung, daß die Bittauer Konsum- gesetzgebung weiter vordringen und auch den Böbener und Zschauer Bezirk ergreifen würde, bestätigt. Dagegen hat die Hoffnung

daß die Raupen infolge der regnerischen Witterung des ver- flossenen Jahres zugrunde gehen würden, sich nicht erfüllt. Infolgedessen sind die Bekämpfungsmassnahmen auf Grund der Richtlinien des sächsischen Wirtschaftsministeriums energisch durchgeführt worden. Auch in diesem Jahre sollen 300 Hektar neu geerntet und etwa 100 Hektar aufgeföhrt werden. Das Haupterzeugnisgebiet ist der Süden. Am schwersten ist jetzt die Amtshauptmannschaft Kamenz bedroht. Eine Befähigung des Taucherwaldes bei Bischofswerda hat eine geradzug trostloses Bild ergeben. Große Bestände müssen umgelegt werden. Der Vertreter von Kamenz hat den Taucherwald als eine Konnenbruststätte bezeichnet. Leider werden die Waldungen auch noch von anderen Schäd- lingen bedroht. Im Norden ist es der Kiefernspinner, der von Preußen aus hereingekommen ist, im Süden der Vorken- käfer, dessen Vordringen von Böhmen aus droht. Das sächsische Wirtschaftsministerium hat bereits Richtlinien zur Bekämpfung des Vorkenkäfers herausgegeben.

Pirna. Die Elbe ist jetzt eisfrei. Wochenlang war der Strom infolge der anhaltenden Kälte dicht mit starken Eisschollen bedeckt.

Rittweiba. In der Oberhofer Luftmord-Ange- legenheit war auch der bekannte und berühmte Ein- und Ausbrecher Böfker, der früher in Seifersbach und Gumbach bei Hainichen diente, der Tat dringend verdächtig. Jetzt ist es der Gendarmerie gelungen, den gefährlichen Menschen bei den Gefängniswällen in Regau niederzuschlag und schützte und seinen Eltern drohte, sie mit ihrem Haus niederzubrennen bei Annaberg zu verhaften. Er wurde zunächst dem dortigen Amtsgerichtsgelände zugeführt und dürfte nun nach hier transportiert werden.

Sersdorf b. Stollberg. Schon seit längerer Zeit trieb auf dem Friedhof ein Unbekannter sein Unwesen. Dem hiesigen Totenbettmeister fiel es seit einiger Zeit auf, daß seine Lecker, die er zum Ausschöpfen der Gräber brauchte, verschwunden war. Durch den Reuschnee bemerkte er auch fische Spuren nach dem Friedhof. Er ging den selben nach und sah, daß sie vor eine Familiengruft führten. Der Deckel derselben war erbrochen. Als er hineinkam, bemerkte er, daß zwei Särge aufgedeckt und mit Laub und Stroh gefüllt waren. Unter dem Laube lagen die Skelette der vor dreißig Jahren beigesetzten Leichen. Diese Lagerstätte hat einem Unbekannten wahrscheinlich seit längerer Zeit zum Nachtaufenthalt gedient. Die Skelette sind durch den geheimnisvoll Uebernachtenden zerstört worden. Die Polizei hat die Sache in die Hände genommen.

Annaberg. Hier wurde ein 23 jähriger, in der Zwickauer Umgebung wohnender Bergarbeiter von der Polizei festgenommen, der seine schicksalreiche Zeit dazu benützte, in entferntem llegenden Orten zu betteln. Er legte bei seinen Bettelgängen einen von ihm verfaßten schriftlichen Schmerzens- schrei eines Vaters von fünf nach Brot verlangenden Kindern und einer erst in der Nacht vorher niedergekommenen Frau vor, worauf viele Gutgläubige hereinkamen. Der bei den Verhafteten vorgefundene Vorrat an Geldscheinen, Rufen, Bäckchen, Apfelkuchen, Wädlungen, Strümpfen, usw. zeugte von der Eintätigkeit seiner Bettelgänge.

Glauchau. Die Stadtverordneten haben die Ein- führung der kommunalen Totenbestattung beschlossen. Die Stadt trägt alle Kosten der Beerdigung, mit Ausnahme der Kleidung der Toten.

Planitz. Im Physikzimmer einer hiesigen Knaben- schule wurden durch einen jungen Lehrer praktische Versuche über die Entziehung der Streichhölzer angestellt. Hierbei entzündete sich der im Köcher befindliche Phosphor. Der Lehrer erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen, auch die Augen des Berührungslüften sollen gefährdet sein. Glücklicherweise befanden sich die Schüler während der Explosion auf ihren Plätzen in den Bänken.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 9. März 1924.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Abends halb 8 Uhr Bildervortrag in der Kirche.
Gesangbücher mitbringen.
Kathol. Gottesdienst vorm. halb 9 Uhr im Ring.

Hierzu die Beilage „Neue Zuschriften“.

Wichtige Beratungen im Reichstag.

Das kritische Stadium, in dem sich der Reichstag befindet, hat eine gewisse Nervosität in allen Abgeordneten Kreisen hervorgerufen. Das Bild der Situation wechselt beständig. Als zu Beginn der gestrigen Sitzung des Reichstages die Ministerbänke leer waren und bekannt wurde, daß das Kabinett sich zu wichtigen Beratungen zurückgezogen hätte, waren wilde Gerüchte über vorläufige Maßnahmen der Regierung verbreitet. Diese Gerüchte gipfelten besonders darin, daß die Reichsregierung in der Auflösung des Parlaments plötzlich umgefallen sei und doch noch eine Verschiebung des Wahltermins beabsichtige, um die Durchführung der Wahlen in den besetzten Gebieten vorher sichern zu können. Diese Verlautbarungen wurden in den Wandelgängen lebhaft debattiert, und allgemein kam die Auffassung zum Ausdruck, daß eine Verschiebung des Wahltermins gleichzeitig eine Verlängerung des Wahlkampfes bedeuten würde.

Bei Beginn der Sitzung warnte der völksparteiliche Abgeordnete von Kaumer, der frühere Wirtschaftsminister, vor inhaltloser Vielrederei und nannte die langen Reden, die bisher gehalten wurden, ein Schaustücken vor der Wählerenschaft. Eine politische Finanzkontrolle lehnte er als unannehmbar ab und forderte eine für die Beamten erträgliche Ausgestaltung der Befolgung. Er verlangte die Beseitigung der Wuchererzeugung, die den gewerblichen Mittelstand ruiniert habe und eine Erleichterung der Lasten der Landwirtschaft. Dem Marxismus und dem Klassenkampf müsse man den Wirtschaftsfrieden entgegenstellen. In der ihm eigenen temperamentvollen Weise behandelte dann der deutschnationale Abg. Dr. Heißerich die Schwierigkeiten unseres Wirtschaftslebens und rief zur Bildung einer Volksgemeinschaft aller derjenigen auf, denen das Vaterland nicht nur Schall und Rauch ist. Er bespricht dann die Vorgänge in München und gibt zu, daß die dort angeschuldigten Männer aus glühender Vaterlandsliebe gehandelt hätten. Der Standpunkt der Deutschen lehnte er als unannehmbar ab und forderte eine Ausföhrung Ludendorffs ab. Bei der auswärtigen Politik liege die Wurzel des Übels, nicht im Reparationsproblem, sondern in den Eroberungs- und Machtgeiz der Franzosen. Frankreich müsse die Maske vom Gesicht gerissen werden. Die Rentenmark müsse auf alle Fälle gehalten werden. Der Redner nennt die geplante Ausprägung von Silbermünzen ein mangelhaft durchdachtes Experiment und bezeichnet den Notetat als Hunger- und Nummerbudget, bei dem das deutsche Volk auf die Dauer nicht bestehen könne. Bedauerlich seien die Ausgaben für die feindliche Belagerung. Diese verfluchten Belastungslosien haben uns schon mehr gekostet, als die ganze französische Kriegsschuldigung 1871 ausmachte. Die inneren Belastungslosien betragen bis Ende 1923 911 Millionen Goldmark, die äußeren 3520 Goldmillionen.

Die Rede Dr. Heißerichs rief den Außenminister Dr. Stresemann auf den Plan, der im Rahmen seiner Polemik gegen die Deutschnationalen auch wichtige Erklärungen abgab.

Er appellierte an die Vernunft der Wirtschaft der Welt. Sie sollte nicht arglos mit Deutschland sich selbst zugrunde richten.

Gegenüber Dr. Heißerich sahete der Minister aus, daß in der Abwehr der Schuldfrage und der Internationalisierung der Reichsbahnen Einmütigkeit bestehe. Die Zahlungsverweigerung der Besatzungslosien aber komme mit Rücksicht auf die besetzten Gebiete nicht in Frage. Unter starkem Beifall erklärte Dr. Stresemann, er führe die Goldnotenverhandlungen nur, um das Lösegeld zu schaffen für Rhein, Ruhr und Pfalz. Stresemann war der Meinung, daß auch ein deutschnationaler Außenminister den Versailler Vertrag nicht zerreißen würde, denn dieser Vertrag sei immer noch besser, als der jetzige Zustand. Einer neuen Militärkontrolle, die über den Vertrag hinausgeht, wird die Regierung nicht zustimmen. Mit aller Schärfe verwahrte sich der Minister gegen die Unterstellung des deutschnationalen Professors von Brentag-Vorlinghoven, Dr. Stresemann siehe unter dem

Einfluß seines Schwiegervaters, der in einer tschechoslowakischen Waffenfabrik beteiligt sei. Zum Schluß weist Stresemann die Angriffe Ludendorffs gegen den Heiligen Stuhl zurück.

Am Freitag geht die Aussprache weiter.

Zwei Anträge gegen den Ausnahmezustand.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: Der Reichstag verlangt, daß die auf Grund des Artikels 18, Absatz 2, getroffenen Maßnahmen der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1924 (R. G. Bl. I S. 122) außer Kraft gesetzt werden. — Der Reichstag verlangt, daß die seit dem 26. September 1923 auf Grund des Artikels 48, Absatz 4, von der bayerischen Landesregierung getroffenen einseitigen Maßnahmen außer Kraft gesetzt werden.

Auch eine Reichspräsidentenkrise?

Von unterrichteter parlamentarischer Seite erfahren wir, daß zu der Krise des Reichstages jetzt auch eine Präsidentschaftskrise am politischen Himmel erscheint.

Der Reichspräsident Ebert hat, wie bestimmt verlautet, die Absicht, falls es zu einer gewaltsamen Auflösung des Reichstages kommt, von seinem Posten zurückzutreten. Gegenwärtig sind Zwischenverhandlungen im Gange, um einen Rücktritt des Reichspräsidenten, der im gegenwärtigen Stadium sehr unerwünschte Folgen haben könnte, zu vermeiden. Man nimmt jedoch mit Bestimmtheit an, daß Reichspräsident Ebert nicht über die Wahlen hinaus auf seinem Posten verbleiben wird.

Das englische Unterhaus für die 5prozentige Ausfuhrabgabe.

Im englischen Unterhause stellte der konservative Abgeordnete Samuel einen Antrag gegen die von der englischen Regierung vorgeschlagene Herabsetzung der als Recovery-Akt bekannten 26prozentigen Reparationsabgabe von der deutschen Einfuhr auf 5 Prozent.

Der liberale Abgeordnete Simons sprach sich für die Regierungsmassnahme aus und erklärte: Es läge doch offen zutage, daß von dem Augenblick an, wo die deutsche Regierung nicht in der Lage gewesen sei, den eigenen Handel voll zu entschädigen, die englischen Importeure eine derartig schwierige geschäftliche Situation kennen gelernt hätten, wie sie auf keinen Fall von den geistigen Vätern des Recovery-Aktes in Betracht gezogen, geschweige denn beabsichtigt worden sei. Er erklärte weiter: Die Haltung der letzten Regierung dieser Massnahme gegenüber sei nicht unbeeinträchtigt von ihren schuldnerischen Plänen gewesen. — Für die Regierung sprach der Schatzkanzler Snowden. Er sagte: Die englische Regierung sei nach längeren Verhandlungen mit der deutschen Regierung zu einem Abkommen mit dieser gekommen zu dem Zwecke, Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich mit dem mit der deutschen Einfuhr verbundenen englischen Handel schließlich herausgestellt hätten.

Die englische Regierung habe die 26prozentige Abgabe auf 5 Prozent herabgesetzt, um der verminderten Leistungsfähigkeit Deutschlands Rechnung zu tragen.

Die Regierung habe die Herabsetzung gerade auf 5 Prozent beschlossen, weil, wenn sie das Parlament ersucht hätte, diese Abgabe überhaupt abzuschaffen, sie sich einer wesentlichen Waffe in der allgemeinen Reparationsberatung begeben hätte. Die jetzige Regelung sei befristet bis zum 15. April und man könne doch mit äußerster Bestimmtheit erwarten, daß in einem Monat das gesamte Reparationsproblem von neuem wieder aufgegriffen werde.

Nach längerer Debatte wurde der konservative Antrag mit 240 gegen 170 Stimmen abgelehnt. Die Liberalen stimmten für die Regierung.

Die Entscheidung über die Militärkontrolle.

Foch vor der Votschafferkonferenz.

Marshall Foch hat am Mittwoch vormittag der Votschafferkonferenz den Bericht des interalliierten Militärkomitees aus der Pfalz über das englische Memorandum vom 25. Februar mitgeteilt. Nach Annahme von zuständiger Seite befürwortete Marshall Foch die englischen Anregungen hinsichtlich der Wiederaufnahme der Kontrollbesuche. Die Votschafferkonferenz hat nach Anhörung Fochs eine Antwort auf die deutsche Note vom 9. Januar 1924 angefertigt, die in den nächsten Tagen nach Berlin befördert werden wird.

Sie enthält die Forderung, daß die Wiederaufnahme der interalliierten Militärkontrollen vorläufig weiter von der Mission Kolliet ausgeführt werden soll.

Es wird ausdrücklich festgestellt, daß ihre Erziehung durch ein interalliiertes Garantiekomitee vorläufig noch nicht in Frage komme. Zu der Einziehung dieses Komitees wird man erst schreiten, sobald Deutschland die Bedingungen, die in den im November 1923 zwischen der deutschen Regierung und der Votschafferkonferenz ausgetauschten Noten erwähnt wurden, erfüllt hat. Diese Bedingungen beziehen sich bekanntlich auf verschiedene Fragen der Abrüstung der Einwohnerwehren, von Aufmarschplänen, Neuorientierung der Polizeitruppen usw.

Politische Tageschau.

Die Vermögenssteuer 1924 vor dem Reichsrat. Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Entwurf der Durchführungsbestimmungen für die Vermögenssteuer 1924. Die Vertreter von Schleswig-Holstein und Hannover erklärten gegen die Vorlage stimmen zu wollen, da man der Landwirtschaft unerträgliche Lasten auferlege. Der Vertreter von Oberschlesien erklärte sich gleichfalls gegen den Entwurf. Bayern beantragte, von Preußen und Hessen-Nassau unterstützt, gewisse Abänderungen, so daß die ganze Angelegenheit schließlich an den Ausschuss zurückverwiesen wurde.

Die Gründung der deutschen Arbeiterpartei beschlossen. Aus linksstehenden Arbeiterkreisen, die mit der bisherigen Taktik der Sozialdemokratie nicht einverstanden sind, wurde eine neue Arbeiterpartei gegründet. Sie soll den Namen führen „Deutsche Arbeiterpartei“. Die Gründung wurde am vergangenen Montag in Berlin im „Deutschen Hof“ beschlossen. Das Programm dieser Partei beabsichtigt sich rückhaltlos für die Interessen der Arbeitnehmer einzusetzen. Die Partei soll keine anderen Aufgaben haben, als sich der Wohlfahrt der „arbeitenden Bevölkerung“ zu widmen.

Das endgültige Ergebnis des Volksbegehrens in München. Durch den Landeswahlausschuss wurde das endgültige Ergebnis der beiden Volksbegehren festgestellt. Es wurden abgegeben für die Landtagsauflösung 1212415, für die Verfassungsmäßigkeit 1157690 Stimmen.

Italien.

Keine Sympathie für den deutsch-italienischen Freundschaftsvertrag. Die italienische Presse kommentiert den zwischen Deutschland und der Türkei geschlossenen Freundschaftsvertrag keineswegs sympathisch. Der Messagero vermutet sogar, daß hinter dem alten Drang Deutschlands nach Osten die Beteiligung englischer und amerikanischer Kapitalisten stehe. Im übrigen ermahnt die Presse gegenüber der deutschen Ausbreitung nach Osten zur größten Aufmerksamkeit.

England.

Eine Sozialistenabstimmung gegen die Regierung. In der vorgestrigen Unterhausabstimmung haben 43 Sozialisten die von der Regierung geplante Anleihe von 3½ Millionen Pfund Sterling zugunsten des Sudan offen kritisiert und zum Schluß gegen die Regierung gestimmt.

Schatten des Lebens.

Roman von J. J. J.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Lächelnd nickte die alte Dame und beobachtete das geschäftige Treiben des geliebten Enkelkinds. Bald klapperten die Tassen, und das würzige Aroma des braunen Frankes einte sich mit dem Duft des frischen Kuchens, welchen die flehige Regine gebaden.

Gertrud bemühte sich, recht heiter zu sein, aber die Augen der Großmutter blickten auf den Grund dieser flaren Kinderseele; sie war heute durch irgend etwas beunruhigt worden.

Wie ein inniges Gebet stieg es aus dem Herzen der Greisin auf: „Möchte doch die Liebe eines braven Mannes sie hinüberretten in des Glüdes Sonnenschein, in seines Hauses Frieden.“

„An was denkst du, Großmütterchen?“ fragte Gertrud plötzlich.

„Wenn du so wenig zu erzählen weißt, muß ich mich mit meinen eigenen Gedanken unterhalten.“

„Berzähl, daß ich so rechtlich bin!“

„Wart du heute vormittag schon aus, Gertrud?“

„Ja, Mama und ich haben Besorgungen gemacht.“

„Wie häufig du das sagst. Gingst du denn ganz leer dabei aus?“

„Es wäre besser gewesen! Ach, Großmama“, rief Gertrud sehr bittend, „einzige Großmama, hilf mir doch, daß ich mich leiden darf, wie ich will. Bitte den Vater darum, wenn er zu die kommt. Sieh einmal her —“ Gertrud eilte auf einen Stuhl zu und hielt der alten Dame eines jener feiner Ungetüme von Hülsen hin, die die Augen aller Begegnenden auf sich ziehen — „dieses Ding

da soll ich tragen! Darum hat er mich auch wohl nicht gegrüßt! Er wird mich nicht erkannt haben in dem Scherz hier —“

„Wer — Gertrud?“

„Nun, Gerd, Großmutter!“ rief Gertrud voll zornigen Eifers. Man sah es ihr an, daß sie die phantastische Schöpfung der Modistin am liebsten mit den Füßen zertraten hätte, die ungeduldig den Boden stampften. „Mutter wünschte, ich sollte ihn sofort aufsuchen, und mein lieber, runder Strohhut wurde mit fortgenommen. Na, ohne Hut konnte ich nicht laufen, und in dem Puhgeschäff eine Szene zu machen, das war unmöglich. So mußte ich denn meinen Leidensweg antreten. Ich wagte aber kaum die Augen aufzuschlagen.“

Die alte Dame lachte über den verzweifeltsten Ausdruck, mit welchem Gertrud das Monstrum von Hut ansah und auf ihrer Hand balanzieren ließ.

„Glaubst du, daß Gerd mich wegen des auffallenden Hutes nicht grüßte?“ fragte Gertrud und warf den Hut mit einer verächtlichen Bewegung auf den nächsten Stuhl.

„Ging Herr von Lichtenberg an euch vorbei?“

„Nein, er bog kurz vor uns in eine Seitengasse ein.“

„So ja! Vielleicht lag gar keine Absicht vor.“

„Ich glaube doch, Großmutter. Ich sah genau, wie er vorher scharf nach uns hinsah. Ich meine auch, schon öfters bemerkt zu haben, daß er meine Mutter und mich meidet und doch — wenn ich allein bin —“ Gertrud stotterte.

„Kind, Kind, was willst du damit sagen? Meine Gertrud wird doch nicht mit einem jungen Herrn Heimlichkeiten haben?“

Eine dunkle Röde zog über das Gesicht der Großmutter, aber die großen Augen blickten die Groß-

mutter offen an: „Ich verkehrte mit ihm wie mit einem alten Freunde. Und das hat er auch um mich verdient. Weißt du noch, damals — da hat er mit mir geklappert und er hat mich getröstet. Er ist stets derselbe treue Freund und gute Kamerad geblieben. Darum möchte ich auch nicht sein Mißfallen erregen. Alles könnte ich für ihn tun, alles — ich möchte einfach, ob ich wollte oder nicht!“

Tiefaufatmend hand die schlanke Gestalt an der Brüstung der Veranda im goldigen Licht, die Hand auf das wild klopfende Herz gepreßt. Die dunklen Augen waren mit dem Ausdruck hingebender Begeisterung auf die alte Dame gerichtet, die getroffen zu ihr hinsah.

Das war die Liebe, die sich ihr so plötzlich offenbarte — eine Liebe, die bereit ist zu jedem Opfer. Wie sollte das enden? Wie in diesem Weh schloß Frau Jordan die Augen, als ob der lebendige Blick jenes Erkenntnis sie blendete.

„Nur Zeit gewinnen“, dachte sie angstvoll, „damit ich Gertrud umfassen kann.“

Sie spielte förmlich Komödie, die erschrodene alte Dame. Sie führte das Tischtuch zur Stirn und legte den Kopf wie ohnmächtig zurück. Ruhig ließ sie es geschehen, daß Gertrud ihr voll angestrichelter Sorge die Schläfen mit kölschem Wasser neigte.

„Wie ist dir, Großmutter? Ist dir besser? Ich sprach wohl zu viel und zu laut! Deine armen Nerven! Muß ich dich da mit solchen Dummheiten behelligen, ankatt mit selber zu helfen.“

„Und wie würdest du das anfangen?“

„Ich laufe mit dem Hut einfach im Regen herum, bis er eingeweicht ist. Ach, Großmutter, nun laßt du wieder! Nun ist die wieder wohl zumut! Aber nun will ich dich allein lassen.“ (Fortsetzung folgt.)

Kurze Mitteilungen.

Dem Landtage ist ein deutschnationaler Antrag zugegangen, das Verbot der Deutschvölkischen Freiheitspartei und der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei für Sachsen sofort aufzuheben.

Durch eine Bekanntmachung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft wird die Ausfuhr von Bau- und Kuchholz sowie von Eisenbahnschwellen aller Art freigegeben.

Gegenwärtig werden von der Reichsregierung Gesetze vorbereitet, die dem Gesichtspunkt einer möglichststen Vereinfachung des Steuerwesens Rechnung tragen.

Die Reichsindexziffer erhöhte sich um ein Prozent. Bei der Staatsanwaltschaft in München ist gegen von Rahr, Seizer und Kossow wegen Teilnahme am Hochverrat Strafanzeige eingegangen, der nach den gesetzlichen Bestimmungen stattgegeben werden muß.

Der Hitler-Ludendorff-Prozess dürfte voraussichtlich noch drei Wochen dauern. Von der Staatsanwaltschaft sind etwa 60, von der Verteidigung etwa 150 Zeugen geladen.

Nach einer Woche Verhandlungen ist gestern von dem deutschen Delegierten Dr. Stodhammern und den polnischen Delegierten Tradzinski der deutsch-polnische Rechtschutzvertrag unterzeichnet worden.

In Königsberg verbreitete sich eine Krankheitserkrankung, die von den Ärzten als Gehirngrippe angesprochen wird, und fordert ihre Opfer. Ihr erlagen kräftige, in den dreißiger Jahren stehende Männer in zwei Tagen.

Großes Aufsehen ruft in Wien die Verhaftung des ehemaligen Ministers und Universitätsprofessors Fejzer wegen Spionage hervor. Auch eine Beamtin des zentralrussischen Komitees wurde wegen Verdachts der Spionage verhaftet.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, hat Theunis am Ende einer zweistündigen Unterredung mit dem König die Neubildung des Kabinetts übernommen. Die sächsische Stadt Iphan-Jun in der Provinz Schantung ist durch Feuer zerstört worden. 300 Menschen sind umgekommen, 400 lebensgefährlich verletzt.

Sächsischer Landtag.

Sitzung vom 6. März 1924.

Ein widerliches Schauspiel hat heute der Landtag vorgekommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte Präsident Winkler unter Hinweis auf die Geschäftsordnung die beiden in der letzten Sitzung ausgeschlossenen kommunistischen Abgeordneten Ellrod und Zippel in höflichster Form darauf aufmerksam, daß sie im Sitzungssaal nichts zu suchen hätten. Er predigte aber tauben Ohren. Die Kommunisten blieben, blieben während zweier Pausen, wichen auch nicht, als erst die Hauspolizei und später Polizeidamnen in Zivil sie aufforderten, den Saal zu verlassen. Schließlich betraten uniformierte Polizeidamnen den Saal, hielten unter Anwendung von Gewalt die heftig widerstrebenden und von ihren Genossen umringelten Abgeordneten von ihren Bänken und beschränkten sie hinaus. Die linkssozialistischen Genossen Diebmann und Arzt ließen die Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne den kommunistischen „vergewaltigten“ Brüdern ihre Sympathien zu bezeugen und den Mitgliedern der Mehrheit ihrer gratulieren. Die Verachtung auszusprechen. Arzt schrie u. a.: Das ist ein Skandal! Ihr traurigen Brüder seid schuld daran, durch Eure Zustimmung zur Geschäftsordnung! 2 1/2 stündige Stunden waren inzwischen verloren gegangen durch den kommunistischen Spießfuß.

Erst gegen 4 1/2 Uhr vermachte das Haus an die Erledigung der Tagesordnung heranzutreten. Nach dem zuvor noch ein kommunistischer Antrag abgelehnt worden war, indem der Rücktritt des Präsidenten auf Verlangen des Landtags gefordert wird. Abg. Bery (Komm.) hielt dann eine Stundenlange Rede über drei Anträge seiner Partei, deren einer sich gegen die Überziehung der achtstündigen Arbeitszeit wendet. Die nächste Sitzung findet Dienstag, den 11. März, 1 Uhr nachmittags statt.

Der Rechts- und Haushaltausschuß A betrat in gemeinsamer Sitzung über die Gesetzesvorlage 117, Personalabbau in der Schule betreffend. Die Gesetzesvorlage ist im großen und ganzen angenommen worden. Die Berufsschullehrer, die schon im Vorjahr um 4 Stunden auf 28 Wochenstunden erhöht worden sind, sollen auf dieser Stundenzahl stehen bleiben. Die Vorlage verlangt zwei unentgeltliche und zwei bezahlte Überstunden. Beschlossen wurde die Entschuldigungsverpflichtung für diese vier Überstunden. Bezüglich der „Höheren Unterrichtsankalten“ ist das Gesetz ohne Änderung angenommen worden.

Von der deutschnationalen Fraktion ist im Sächsischen Landtage folgender Antrag eingebracht worden:

Es ist bekannt geworden, daß sich die Regierung mit der Absicht trägt, die 5. Abteilung des Wirtschaftsministeriums aufzuheben und die landwirtschaftlichen Angelegenheiten der Abteilung für Handel, Industrie und Gewerbe zur Bearbeitung zu übertragen. Wir erblicken in diesem Plane eine schwere Benachteiligung der Belange der unter besonders schwierigen Verhältnissen arbeitenden sächsischen Landwirtschaft und beantragen: Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, die 5. Abteilung des Wirtschaftsministeriums als besondere Abteilung für Landwirtschaft bestehen zu lassen.

Politische Gefahren für das Rheinland.

Die Vertreter des besetzten Gebietes hielten im Reichstag eine Besprechung ab, an der Vertreter der Reichsregierung und Abgeordnete des Reichstages teilnahmen. Es wurde vor allem darüber gesprochen, wie

im besetzten Gebiet die Reichstagswahlen ermöglicht werden sollten. Ein großer Teil der Vertreter stellt sich neuerdings auf den Standpunkt, daß die Verhandlungen der Reichsregierung mit der Rheinlandkommission über die Ermöglichung der Wahlen so ausschloslos sein und jedenfalls so lange verschleppt werden würden, daß man den Termin der Neuwahlen nicht davon abhängig machen könne. Vielmehr solle sich die Reichsregierung an den Standpunkt halten, daß die Vornahme der Reichstagswahlen zu den Souveränitätsrechten Deutschlands auch im besetzten Gebiet gehöre, die wider von dem Versailler Vertrag, noch durch das Rheinlandabkommen beeinträchtigt seien. Möglicherweise werde England sich auf denselben Standpunkt stellen. Von anderer Seite wurde betont, daß man jedoch es nicht riskieren würde, die Wahlen im besetzten Gebiet ganz vereiteln zu lassen, da diese Gebiete dadurch um die berechtigte Vertretung ihrer politischen Interessen gebracht würden. Vielmehr müsse sofort bei der Reichsregierung ein Plan ausgearbeitet werden, wie für diesen Fall im besetzten Gebiet eine angemessene Vertretung im Reichstag gesichert werden könne. Auf letzterem Standpunkt stellt sich besonders die Sozialdemokratie. Ueber die Einzelheiten eines solchen Entwurfes soll noch weiter mit der Reichsregierung verhandelt werden.

Gegenüber vereinzelt ausgesprochenen Befürchtungen, daß die englische Regierung dem französischen Wunsch auf Internationalisierung des Rheinlandes unter Aufsicht des Völkerbundes oder zum mindesten die Loslösung des Rheinlandes von dem deutschen Zollsystem nachgeben könne, wurde von der Regierungseite versichert, daß die Reichsregierung niemals ihre Einwilligung zu einem solchen Abkommen geben würde.

Grauenhaftes Elend im Ruhrgebiet.

Der deutsche Ordensgeistliche Vater Brinkmann, der in Neugort Werberveranstaltungen zur Linderung der deutschen Not leitet, erklärte in einer Rede, daß nach dem einwandfreien Zeugnis der Medizinalstatistik 75 Prozent der im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder des Ruhrgebiets infolge Unterernährung von Tuberkulose befallen sind. 30 000 Kinder, alte Leute und Frauen leben in grauenhaftem Elend und verzweifelter Armut.

Der Hitler-Ludendorff-Prozess.

Der Zwischenfall am achten Tage.

Am Donnerstag gab es im Hitler-Ludendorff-Prozess gleich bei Beginn der Verhandlungen einen aufsehenerregenden Zwischenfall. Die Verteidigung erhob von neuem schwere Vorwürfe gegen die Staatsanwaltschaft, die einen wahren Verhaftungsfall habe, trotzdem aber den Hauptbeschuldigten Herrn von Rahr nicht verhaftete. Der erste Staatsanwalt Dr. Stenglein erklärte hierauf: Es sei das Maß voll, und ich erkläre hiermit, daß ich mich an Verhandlungen, in denen ich fortgesetzt vorliegenden Angriffen ausgeht bin, nicht weiter beteilige. Er ersuchte den zweiten Staatsanwalt, die Anklage weiter zu vertreten. Der erste Staatsanwalt verließ hierauf den Sitzungssaal. Der zweite Staatsanwalt erklärte, nachdem der Vorsitzende die beleidigenden Ausdrücke gegen den Staatsanwalt zurückgewiesen hatte, er müsse mit seiner vorgelegten Behörde in Verbindung treten und Weisungen einholen. Er bittet daher, die Verhandlungen auf einige Zeit auszusetzen. Die Sitzung wurde daraufhin unterbrochen.

Dr. Stenglein wieder im Amt.

München, 7. März. Im Hitler-Ludendorff-Prozess wurde heute vormittag unter großer Spannung die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Die Staatsanwaltschaft ist vertreten von dem ersten Staatsanwalt Dr. Stenglein und dem zweiten Staatsanwalt Chardt.

Aus aller Welt.

Dem irdischen Richter entzogen. Die Mutter des 26jährigen Kaufmanns Koshmann, der seine Geliebte, die 17jährige Kontoristin Marie Rajewski aus Berlin-Schöneberg vor zwei Monaten in der Wohnung seiner Mutter erschossen und dann die Leiche in einem Reiseforb versteckt hatte, hat Selbstmord begangen. Frau Koshmann war ihrem Sohn bei der Beistellung der Leiche behilflich gewesen. Koshmann ist noch in Haft und wird demnächst abgeurteilt werden.

Ein Regiebahnglück bei Mainz. Wie Havas aus Mainz meldet, hat sich auf der Linie Mainz-Alzen ein Eisenbahnglück ereignet. Es hat zwei Tote und sechs Schwerverwundete gegeben. Der Unfall wird auf eine falsche Weichenstellung zurückgeführt.

Durch elektrischen Starkstrom verbrannt. Beim Ausbessern des brüchig gewordenen Starkstromkabels der Fernleitung Golpa-Berlin kam der Arbeiter Schmidt (Mariendorf) der Leitung zu nahe und verbrannte.

Knecht und Pferd erfroren. Auf dem Wege von Rottorf nach Langenwedel bei Rendsburg geriet ein Knecht mit Pferd und Wagen in ein so dichtes Schneegestöber, daß er den Weg verlor. Landleute fanden das Gefährt am nächsten Morgen auf freiem Felde. Knecht und Pferd waren erfroren.

Rechtsanwalt Hau nach fünfzehnjährigem Zuchthaus entlassen. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Dem ehemaligen Karlsruher Rechtsanwalt R. Hau, der im Jahre 1909 vom Schwurgericht wegen Ermordung seiner Schwiegermutter, der Frau Molitor, zum Tode verurteilt wurde und vom damaligen Großherzog von Baden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war, ist nunmehr, nachdem er 15 Jahre seiner Strafe verbüßt hat, aus dem Zuchthaus in Bruchsal entlassen worden.

Beim Entladen eines Sprengkörpers getötet. Wie die Blätter aus Stettin melden, kletterte ein aus der Gemahlung Polchow stammender Sprengkörper, der von einem Feuerwerker entladen wurde. Der Feuerwerker und ein Bauerngutsbesitzer wurden durch die Sprengstoffe getötet.

Eine Räuberbande, der bereits 50 Diebstähle nachgewiesen werden konnten, und die aus 27 Köpfen besteht, ist in Altenburg festgenommen worden. Der Hauptling ist der 22jährige Arbeiter Reinhold. Er war nach Bayern entkommen, kehrte jedoch heimlich zurück und fiel dabei der Polizei in die Hände.

Ein Landjäger von Einbrechern erschossen. Auf dem Bahnhof in Bassum ist Mittwochabend der Landjäger Kriebel erschossen worden. Der Genannte hatte zwei Männer bei einem Einbruch abgefaßt. Von einem dieser Männer wurde der Beamte durch zwei Schüsse aus einer Pistole getötet. Die Einbrecher sind dann entkommen.

Eine Arbeiterkolonne durch eine Lawine verschüttet. Auf der Straße von Tusch nach Zerleiten wurde eine Arbeiterkolonne durch eine Lawine verschüttet. Drei Mann fanden den Tod, während 14 gerettet werden konnten.

Das erste atlantische Passagiermotorship wird demnächst in Deutschland fertiggestellt. Es wird also früher fertig als die verschiedenen in England in Bau befindlichen Schiffe dieser Art. Es ist ein Schiff von 12 000 Tonnen für die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, wird in Hamburg gebaut und erhält vier Motoren von zusammen 10 000 Pferdestärken. Das Schiff soll 2000 Passagiere aufnehmen.

Tragisches Ende eines spanischen Dichters. Der spanische Komödiendichter Luis Anton del Olmet, dessen Buch „Der Sieg Deutschlands“ ihm auch seinerzeit in Deutschland viele Freunde erworben hatte, wurde während einer Theateraufführung von seinem bisherigen Freunde und literarischen Genossen, dem Dramatiker Vidal Planas durch einen Pistolenschuß getötet. Es handelt sich hier um eine Tat aus literarischem Neide.

Handel und Industrie.

Fortschreitende Besserung auf dem Arbeitsmarkte. Da die Hauptindustrien des Landes aufnahmefähig für Arbeitsuchende blieben, war in dieser Woche nicht nur ein weiterer wesentlicher Rückgang an Erwerbslosen, sondern in einzelnen Berufen auch bereits Mangel an vollwertigen Fachkräften zu verzeichnen. Besonders war dies stellenweise in der Metallindustrie der Fall, die eine zwar langsame, aber stetig fortschreitende Besserung erkennen läßt. Neuerlich rege gestaltete sich in dieser Woche die Vermittlungstätigkeit in Leipzig, woselbst sich infolge der Messe vielerlei Beschäftigungsmöglichkeiten sowohl für gelernte als auch für ungelernete Arbeiter boten. Nach wie vor ungünstig blieb, abgesehen von den von der Witterung noch immer ungünstig beeinflussten Außenberufen, die Lage für die Gruppen der kaufmännischen und Büroangestellten, in denen fast nur ausschließlich für Stenotypistinnen rege Nachfrage bestand. Sofern sonst in diesen Berufen Abmeldungen zu verzeichnen waren, handelte es sich in der Hauptsache um Uebernahme von Vertretungen.

Lohnbewegungen und Streiks.

Infolge Streiks der Vorbereitungsarbeiterinnen in den Webereien der Firmen Ernst Weber und Morand & Co. in Gera hat der Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien die Aussperrung der Belegschaften der ihm angehörenden Geraer Webereibetriebe angeordnet und am Montag, den 3. März, durchgeführt. Der Verband will die Aussperrung am 7. März auf alle ihm angehörenden Fabriken ausdehnen, wenn der Streik nicht abgebrochen wird. Dadurch würden auch die Meerane-Glauchauer Kleiderstoffbranche sowie viele Betriebe im Reichenbach-Neumarkt-Milau-Reichstauer und Elsterberger Industriebezirk in Mitleidenschaft gezogen. Dem Streik bei den beiden genannten Geraer Firmen liegen Lohnunterschiede zugrunde. Wie die Telefonunion meldet, verlangen die Arbeiterinnen 50 Pfennig die Stunde, mehr als die männlichen Facharbeiter.

Die Ausperrung in der Guffstahlhütte Döhleu dauert an. Von der gesamten Belegschaft haben sich nur rund 200 Arbeiter zur Arbeit gemeldet.

Ausbreitungen in den badischen Anilin- und Sodawerken.

Aus Ludwigshafen wird gemeldet: Als Protest gegen die Einführung des Neunstundentages hatten am Mittwoch früh sämtliche Arbeiter des alten und des Oppauer Werkes der badischen Anilin- und Sodafabrik die Arbeitsstätten verlassen. Nachdem es schon in den Straßen Ludwigshafens zu Kundgebungen gekommen war, wurden auch im Laufe des Mittwoch und des Donnerstag Versammlungen auf den Fabrikhöfen abgehalten, wobei es zu scharfen Auseinandersetzungen mit Arbeitswilligen kam. Im ganzen wurden 28 Schwer- und 25 Leichtverletzte gezählt. Von den Schwerverletzten sind zwei im Krankenhaus gestorben. Auch vier Polizeibeamte wurden schwer verletzt.

Nach diesen Vorfällen hat die badische Anilin- und Sodafabrik ihren Betrieb geschlossen und der gesamten Belegschaft wegen der passiven Resistenz gegen den Neunstundentag freilos gekündigt. Die Maßnahme betrifft über 20 000 Arbeiter.

Kommt es zum Generalstreik für den Achtstundentag?

Eine gemeinsame Sitzung der Betriebsratsvorsitzenden des Reiches ist für Sonntag, den 23. März, nach Berlin berufen. Auf der Tagesordnung steht: Beschluß über eine gemeinsame Aktion (Generalstreik) der Arbeiterchaft Deutschlands zur Wiederherstellung des Achtstundentages.

Durchlaucht - Frau Gildenwerth.

Roman von Fred Relius.

14. Fortsetzung. (Schluß des 13. Kapitels.)
Der Herzog erschien unter der Leitung des Hofmeisters — schlank, federnd, elegant. Noch kaum wahrnehmbarem Stutzen trat er rasch auf beide zu. Begrüßte mit unbedingter Höflichkeit die Dame. Wies auf Zieten.

„Scharmant. Hat sich unser Genealog und mein lebenswärtiger Adlatus schon selber präsentiert? Alter Kavallerist, Cheiffa. Will sich unsern sogenannten Marschall einmal ansehen. Mebrigens, du bist geritten. Wie ging Janie?“

Die Herzogin war bleich. Sie hob die Schultern.
„Schlecht. Sie ist bodenstreu ... gackig.“

Er lachte leise auf ... höhnlisch.
„Eben wie ein Weib. Sie braucht die Schenkel ... ein paar Weitschrittschritte hinteren Curt ... die Sporen. Ich werde sie mir einmal selbst an die Hand nehmen. Oder ... der Herr Rittmeister hier hat Schmalz nach dem Sattel. Wollen Sie die Stute einmal reiten? — Gerne. Ich habe in den nächsten Tagen wenig Zeit. Abgemacht! Lassen Sie die Stubenarbeit morgen. Begleiten Sie vormittags meine Frau. Wann besuchst du, Cheiffa?“

Die Herzogin wich aus. Der Blick fixierte unsterblich über ihren Mann. „Gar nicht, bitte. Ich habe morgen in der Stadt zu tun.“ Der Herzog hob die Hand. Langsam ... drohend ... die Mäulein voll verhaltenen Kraft. Dann strichen die gelbsten Finger zweimal lieblos über das Gesicht der Herzogin. Aus dem schmalen Spalt der grauen Augen bligte eine Klinge messerscharfer Stahls.

„Dann übermorgen also. Um zehn! Erledigt. Es zieht hier, Weiss. Du erklarest dich. Auf Wiedersehen nachher.“ Wieder lächelte er der Herzogin vollendet ritterlich die Hand. Wieder fuhr die Faust lieblos über ihr Gesicht. Dann ging er. Zieten sah noch, wie die Herzogin, ohne seinen Gruß zu achten, wie bis zum Ueberdruß geteilt, die Augen schloß, sich zur Halle wandte.

Als Zieten sich am übernächsten Morgen früh zum Reiten wußte — zum eleganten Reitdress fehlte manches, die selbstgekauften Uniformstücke mußten ran, und das Beste waren noch die hohen, schlanken Reithelme — fiel sein Blick auf den Kalender. Hubertustag war heute, ja, Hubertus — der Freundtag des Reitens querselbst. Wie oft und reitfertig war er einst an diesem Tag im roten Rock hinter dem Keller und der Reute galoppiert. Der Huntsman mit den Bildern vorneweg. Das rote Feld im langen Sprunge über Bach und Graben, über Wall und Heide hinderdreien. Bis die Hunde dann den Schwarzrost füllten, der höchste Reiter ihn am Hinterlauf gepackt, ihn geworfen und der Reiter ihm den Fang ins Herz gegeben hatte. Halali — halali! Mit dem grünen Bruch, der nun die Kuppe schmückte, ritt die Jagdgesellschaft wieder in die kleine Stadt. Und abends beim Hubertusseffen, wie war man dann vergnügt. Seltige Zeit — märchenferne, seltsame Zeit!

Der Reiter und ein Stallknecht besetzten die Pferdehufe von dem letzten Strahlhalm, strichen noch einmal Schweiß und Wädhnen aus, als Zieten vor die Stalltür kam. Unter dem Damenmantel eine sehr schöne, edle, braune Stute mit wunderbarer Schulter, langer, gerader Kruppe, tadelfreien Beinen und wehendem Falanenschweif.

Die Hühner am Herrenstall auf dem Fuchs — einem schönen, rundenhörnigen Fuchs mit gut gewachter Kruppe und kurzem Schwanz. Janie also, die Bodenschneur ... Guckige — waren zu verpassen. Zieten hatte die Kinnlette einen Glidring weiter.

Die Stallknechte führten die beiden Pferde vor die Seitentür der Villa.
Man wartete.
Es war zehn. Eine Viertelstunde ging vorbei — eine halbe Stunde. Die Herzogin erschien nicht.
Die Pferde, die in der kalten Herbstluft frieren mochten und die sich in der kurzen Aufsicht schwer bewegen ließen, traten hin und her. Janie hob sich vorne und leckte hinten aus. Auch Zieten — ohne Mantel — froz. Er dachte an die Weigerung der Herzogin. Ihm wurde unbehaglich. Eine Scham, die immer heißer wurde, bedrängte ihm die Seele.

Die Stalltür ging endlich mit kräftigem Schwunge auf. Der alte, fleißige Diener, den Zieten noch vom Tage seines Einstiegs in die Villa kannte, streckte seinen Kopf.
„Durchlaucht.“

Die Herzogin im schwarzen, knappen Dress. Den Dreißigjährigen auf dem blonden Haar. Die schlanke Gestalt in der Hand. Das Gesicht sehr bleich. Die großen, blauen Augen hochmütig.
Kaum ein Reigen des feinen Kopfes vor Zieten, der mit ehrfurchtsvoll gegogenem Hute beiseite stand. Reinen Morgenrings. Eifriger Hochmut. Nur als der alte Reiter, der, die Wädhnen in der Hand, die Absätze zusammenklapperte, ein freundlicheres Nicken.
„Denke — der Reiter hilft.“ Zietens Hilfe beim Aussteigen der schlanken Herzogin wurde frohlich abgelehnt. Als sei sie lästig ... als gälte es, von Anfang an eine Schranke zwischen beiden für den Reiter zu ziehen. Verleitet — beschämt sah Zieten auf. Janie hatte leichten Sattelzwang. Sie bogte. Zieten nahm sie eifern zwischen beide Schenkel. Als sie das Gartentor passierten, drückte er die Ausgeragte, der die Kruppe frieren mochte an die linke Seite der braunen Vollblutstute.

Der „Große Garten“, der die Reiter aufnahm, war um diese Herbstvormittagsstunde noch still und unbelebt. Aber voll feuerharer Luft ... Herbstschmelz ... goldgrüner, lächerlicher Wädhnen. Röhlicher Harzduft strömte von den hohen Stämmen. Nüchtern schimmerte die Rinde. Die Pferdehufe hupchten über dürrer Laub. Das Anarren eines Riemengangs ... der dumpfe Klang der Hufe ... Stille sonst.

Von der Herzogin kein Laut. Kalt und hochmütig sah sie in tadelloser Haltung. Die blassroten Lippen waren fest geschlossen. Die schönen, traurigen Madonnenaugen irrten in die Weite. Einmal, als Zieten sich beim Wärtin an ihre linke Seite setzte, hatte ihn ihr Blick gestreift — verwundert — mit harrem Hochmut — mit einem Anflug von Verachtung — erstaunt, als sehe sich ein Reiterknecht umgeben an die Seite seiner Herrin.

Und später — Janie war vor einem Hofen links herausgebrochen, hatte sich nach Zietens Sporenstraße hörend ins Gebiß gelegt und rasante hallos vor —, da hatte Zieten an den Hut gefaßt und sich kurz und förmlich bei der Herzogin entschuldigt.

Ein hochmütiges Nicken ihrerseits. Nichts sonst. Dann noch einer Weise verächtlich ... tadelnd ... irgendwie verlegend: „Ein alter englischer Reiterpruch heißt bekanntlich: Aus dem Hofe eine Weile Scherz.“

Wie war das alles kränkend! Zieten schwieg. Die Zähne waren so verbissen, daß sich der Unterkiefer edte.
Die Pferdehufe klapperten auf hartem Wege. Chaussee. Rechts harrte Nadelwald. Die Herzogin bog, „Lady of the Lake“, in eine Schneise ein. Mächtig ragten dort die Stämme. Dunkel wie ein Niesendübel lag rechts und links der Wald. Dämmerung unten ... die feurige Sonne oben in den Wädhnen ... Sonnenstriche auf dem weißen Wege. Unter den Pferdehufen zoffelte das Laub.

Ein hochmütiges Nicken ihrerseits. Nichts sonst. Dann noch einer Weise verächtlich ... tadelnd ... irgendwie verlegend: „Ein alter englischer Reiterpruch heißt bekanntlich: Aus dem Hofe eine Weile Scherz.“

Wie war das alles kränkend! Zieten schwieg. Die Zähne waren so verbissen, daß sich der Unterkiefer edte.
Die Pferdehufe klapperten auf hartem Wege. Chaussee. Rechts harrte Nadelwald. Die Herzogin bog, „Lady of the Lake“, in eine Schneise ein. Mächtig ragten dort die Stämme. Dunkel wie ein Niesendübel lag rechts und links der Wald. Dämmerung unten ... die feurige Sonne oben in den Wädhnen ... Sonnenstriche auf dem weißen Wege. Unter den Pferdehufen zoffelte das Laub.

Ein hochmütiges Nicken ihrerseits. Nichts sonst. Dann noch einer Weise verächtlich ... tadelnd ... irgendwie verlegend: „Ein alter englischer Reiterpruch heißt bekanntlich: Aus dem Hofe eine Weile Scherz.“

Wie war das alles kränkend! Zieten schwieg. Die Zähne waren so verbissen, daß sich der Unterkiefer edte.
Die Pferdehufe klapperten auf hartem Wege. Chaussee. Rechts harrte Nadelwald. Die Herzogin bog, „Lady of the Lake“, in eine Schneise ein. Mächtig ragten dort die Stämme. Dunkel wie ein Niesendübel lag rechts und links der Wald. Dämmerung unten ... die feurige Sonne oben in den Wädhnen ... Sonnenstriche auf dem weißen Wege. Unter den Pferdehufen zoffelte das Laub.

Ein hochmütiges Nicken ihrerseits. Nichts sonst. Dann noch einer Weise verächtlich ... tadelnd ... irgendwie verlegend: „Ein alter englischer Reiterpruch heißt bekanntlich: Aus dem Hofe eine Weile Scherz.“

Wie war das alles kränkend! Zieten schwieg. Die Zähne waren so verbissen, daß sich der Unterkiefer edte.
Die Pferdehufe klapperten auf hartem Wege. Chaussee. Rechts harrte Nadelwald. Die Herzogin bog, „Lady of the Lake“, in eine Schneise ein. Mächtig ragten dort die Stämme. Dunkel wie ein Niesendübel lag rechts und links der Wald. Dämmerung unten ... die feurige Sonne oben in den Wädhnen ... Sonnenstriche auf dem weißen Wege. Unter den Pferdehufen zoffelte das Laub.

Ein hochmütiges Nicken ihrerseits. Nichts sonst. Dann noch einer Weise verächtlich ... tadelnd ... irgendwie verlegend: „Ein alter englischer Reiterpruch heißt bekanntlich: Aus dem Hofe eine Weile Scherz.“

Wie war das alles kränkend! Zieten schwieg. Die Zähne waren so verbissen, daß sich der Unterkiefer edte.
Die Pferdehufe klapperten auf hartem Wege. Chaussee. Rechts harrte Nadelwald. Die Herzogin bog, „Lady of the Lake“, in eine Schneise ein. Mächtig ragten dort die Stämme. Dunkel wie ein Niesendübel lag rechts und links der Wald. Dämmerung unten ... die feurige Sonne oben in den Wädhnen ... Sonnenstriche auf dem weißen Wege. Unter den Pferdehufen zoffelte das Laub.

Ein hochmütiges Nicken ihrerseits. Nichts sonst. Dann noch einer Weise verächtlich ... tadelnd ... irgendwie verlegend: „Ein alter englischer Reiterpruch heißt bekanntlich: Aus dem Hofe eine Weile Scherz.“

Wie war das alles kränkend! Zieten schwieg. Die Zähne waren so verbissen, daß sich der Unterkiefer edte.
Die Pferdehufe klapperten auf hartem Wege. Chaussee. Rechts harrte Nadelwald. Die Herzogin bog, „Lady of the Lake“, in eine Schneise ein. Mächtig ragten dort die Stämme. Dunkel wie ein Niesendübel lag rechts und links der Wald. Dämmerung unten ... die feurige Sonne oben in den Wädhnen ... Sonnenstriche auf dem weißen Wege. Unter den Pferdehufen zoffelte das Laub.

Gasthof „Schwarzen Hof“

Heute Sonntag von nachmittag 4 Uhr an
öffentl. Ballmusik
Hierzu ladet freundlichst ein
Willy. Hanta.

Kirche Ottendorf-Okrilla
Sonntag, den 9. März, abends 7/8 Uhr
Lichtbilder-Vortrag
Das Leben und die Nachfolge Jesu nach Bildern des berühmten Malers W. Staßen.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Wir bringen zum Verkauf:
amerikan. Weizenmehl
(Kaiserauszug)

sowie
inl. Weizenmehl 65%
pa. Roggenmehl 70%
zu billigsten Preisen.

Düngerhandelsaktiengesellschaft
zu Dresden.

Zweigstelle Bahnhof Ottendorf-Okrilla-Süd.
Fernruf Amt Hermsdorf Nr. 10.

Die
Ottendorfer Zeitung

wird von heute ab ihren Lesern eine große Bereicherung des Lesestoffes bieten. Aus Dankbarkeit für die treue Anhänglichkeit in der schweren Zeit der Geldentwertung und zur Gewinnung neuer Leser haben wir uns entschlossen, der Ottendorfer Zeitung

wöchentlich 3 illustrierte Beilagen beizufügen, ohne den Bezugspreis zu erhöhen. Von diesen 3 Beilagen bringt die

Neue Illustrierte
auf wöchentlich 8 Seiten zahlreiche Bilder von den Ereignissen der Zeit, einen spannenden Roman und wertvollen Lesestoff für Alle.

Mode und Heim
wird besonders unserer Frauenwelt willkommen sein. Wirklich praktische Anleitungen werden abwechselnd mit vielerlei Anregungen für die Frau in Haus und Beruf.

Der Kobold
ein mehrfarbig lustiges Blatt will den Frohsinn, Witz und Scherz in edler Form pflegen, es will Freude in jedes Haus bringen, indem es harmlos heitere Stunden schafft.

Trotz dieser außerordentlichen Erweiterung des Lesestoffes wird der Bezugspreis für die Ottendorfer Zeitung nicht erhöht. Wir laden höflich zum Bezuge ein; unsere Austräger, jede Popanziall, jeder Briefträger und die Geschäftsstelle nehmen Bestellungen an.

Verlag der Ottendorfer Zeitung.

Für unsere Abteilung Glasfabrik
suchen wir für Anfang April

Einträger
und

Anhefter.

Meldung hat beim Portier nächsten Montag und Dienstag nachm. von 4—6 Uhr zu erfolgen.

August Walther & Söhne
Aktiengesellschaft.

Turnverein „Jahn“ D.C.

Ottendorf-Okrilla.
Sonntag, den 8. März 1924, abends 8 Uhr, im
Gasthof zum Schwarzen Hof
Schau-Turnen
der Kinderabteilung.

Hierzu sind alle Angehörige sowie Freunde des Kinderturnens herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Robert Boden, Baugewerke
Ottendorf-Okrilla, Ernststraße

empfehlte sich zur
Ausführung von Maurer- und Maler-Arbeiten
Wandverkleidungen, Zementierungen, Steinbockfußboden, Umsetzen von Kesseln und Oefen, Rebren von Oefen aller Art.

Solide, gute Arbeit bei billiger Preisberechnung.

Woll- u. Baumwollwaren
A. Baumann
Stenz bei Königsbrück

Fernruf Nr. 22.
Sonder-Angebot:

Empfehle zu äußerst günstigen Preisen
Codenstoffe in versch. Mustern zu Kleidern und Kostümen 130 cm breit Meter Mt. 4.—

desgl. Prima Zwirncovercoat für Herren- und Damenmäntel 130 cm br. Meter Mt. 6.50

Mantelstoffe 130 cm breit Meter Mt. 4.60

Herrliche Sportblusenflanelle in verschied. Farben
Ballstoffe, Eolienne, prima Cheviot
Bettwäsche, Jumper, Strickjackens
Hemdenbarchende Meter Bfg. 80 u. 90.

Uhren u. Schmuckwaren
zur Konfirmation empfiehlt zu günstigen Preisen.
Ernst Jung, Lausa,
Königsbrückerstr. 1.

Wir bieten an:

schwetels. Am.
Thomasmehl
Kainit

Am. Super. 8/12

sowie
Geradella

Erdbnußkuchennmehl

Düngerhandelsaktiengesellschaft
zu Dresden.

Zweigstelle Bahnhof Ottendorf-Okrilla-Süd.
Fernruf Amt Hermsdorf Nr. 10.

Der Weg lohnt.
Ich verkaufe jetzt wegen Geldbedarf

halb Umsonst.
Konfirm.-Anzüge v. M. 22
H. u. B. Anzüge v. M. 25
Gummimäntel v. M. 18
Streifhosen v. Mk. 7.
Engl. Lederhosen v. M. 5
Militärhosen v. Mk. 8.
Arbeitshosen v. M. 4.50
Breecheshosen v. M. 4.50
Windjacken, Schlofferblusen,
Westen billigst.
Schlupfer, Ätler, Zoppen
zu jedem annehmbaren Preise.

Dresden, Gr. Brüdergasse 41. I.
auf Nr. 41, I. Stock achten.
Händler erhalten Rabatt.

Ehreneklärung.
Die über Herrn Gutsbesitzer Zimmermann in Ottendorf ausgesprochene Beleidigung nehme ich als unwarhaft zurück und warne vor Weiterverbreitung.
Max Jürgemann.

Seifen- und Schuhcrem-Fabrikation im Hanse.

Dauernde und sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig. Kunstfertigkeit, Ruch, erw. Chemische Fabrik
Seinrich & Münsker
Fein- Apolda.

Visitenkarten
Liefert schnell und preiswert
Hermann Rühle.